

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N<sup>o</sup> 120.

Mittwoch, den 18. Oktober 1893.

10. Jahrg.

## Amtliche und Privat-Anzeigen.

### Revier Wildbad. Kleinnutzholz- und Brennholz- Verkauf.

Am Donnerstag, den 26. Oktober  
vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
auf dem Rathaus in Wildbad:  
aus Abteilung Dachsbau:  
Nadelholzstangen 93 I. Cl. 175  
II. Cl., 78 III. Cl., 12 IV. Cl.,  
1492 V. Cl., 1297 VI. Cl., 408 VII.  
Cl., — Nadelholzreisstangen 1307 I.  
Cl. 3783 II. Cl., 3004 III. Cl. 2579  
IV. Cl. — Buchen Prügel Km. 9,  
Auschuß-Scheiter und Prügel 17 —  
Birken Auschuß-Scheiter und Prügel  
20 — Nadelholz-Prügel 2, Auschuß-  
Scheiter und Prügel 135 — Anbruch  
und Abfall 75 Reisprügel gemischt  
Km. 68.

Das Kleinnutzholz meist fichtene Stangen  
kommt zuerst zum Verkauf.

### Abbitte:

Die am letzten Sonntag im Gasthaus  
zum Adler und in der Wohnung des Bäcker-  
meisters Wilhelm Schmid hier gegen diesen  
ausgesprochenen Beleidigungen nehme ich hie-  
mit reumütig zurück.

Wildbad, den 17. Oktober 1893.

Christof Schmid,  
Schuhmacher.

Gesehen:

Stadtschultheißenamt: Bätzer.

### Niederkranz Wildbad.

Der Beginn der regelmäßigen  
Singstunden ist am Samstag  
den 21. Oktober.

Gesangsfreunde von zurückge-  
legtem 18. Lebensjahre an, welche  
Lust haben, dem Verein als Sänger  
beizutreten, werden ersucht sich abends 8 Uhr  
im Vereinslokal „Gasthaus 3 Sonne“ ein-  
zufinden.

Der Vorstand.

### Banier-Mehl

nene Julienne und sämtliche  
Knorr'sche Paquet-Suppen-  
Artikel

sind frisch eingetroffen bei

Chr. Brachhold.

### Wildbad. Eigenschafts-Verkauf.



Auf Antrag der Erben des  
Schreinermeisters Christian Bolz von hier  
kommt folgende Eigenschaft:  
Die Hälfte an Haus Nr. 109  
1 ar 21 qm einem 3stöckigen Wohnhaus in der Hauptstraße;

Parz. 1069

1070 51 ar 90 qm Wiese mit Heuschauer in der Gütersbach

am Samstag, den 21. ds. Mts.

vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

im unteren Rathausaal hier zum zweitenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.  
Den 10. Oktober. 1893.

Ratschreiberei: Bätzer.

### Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Sonntag, den 22. Oktober d. J.

vormittags präzis 8 Uhr



findet eine

### Haupt-Prob

zur Prüfung durch den Bezirksfeuerlöschinspektor mit der gesamten  
Feuerwehr statt. Vollzähliges Erscheinen mit blanker Uniform wird erwartet.  
Wildbad, den 16. Oktober 1893.



Das Commando.

Wildbad.

## Unterricht

im Zuschneiden u. Nähen von Weißzeug  
erteilt gründlich.

Frau Maler Barth.

Wein Lager in

### Wollgarn

ist wieder vollständig sortiert und verlaufe  
nur sehr gute Ware zu den denkbar billigsten  
Preisen. Emil Ruff.

Cigarren u. Cigaretten  
sowie Rauch- u. Kau-  
Tabake

empfiehlt

Carl Wilh. Vott.

Sodawasser,  
Limonade, Himbeer,  
Citron, Orange,  
Vanille etc.

empfiehlt billigt und wird auf Wunsch in's  
Haus geliefert.

Chr. Batt, Rathausgasse.

Feinsten

### Tafelsenf

empfiehlt billigt

Fr. Treiber.

W i l d b a d.

### Bekanntmachung.

Habe meinen Aufenthalt noch bis zum 22. Okt. verlängert.

Achtungsvoll  
Ernst Deimling,  
Zahnarzt.

Sprechstunden: 9—12 u. 2—5 Uhr.

### 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Morgen Wiesen

im Häslach hat entweder zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten.

Chr. Batt, Schuhmacher  
Hauptstraße 89.

Bestellungen auf

### Obstbäume

erste Qualität nimmt entgegen.

Gärtner Wacker.

### Haus-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen seinen Haus-anteil (neben der alten Linde) bestehend in einer Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Keller, 2 Stallungen und Dunglege aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber können jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.

Jakob Schmelzle.

Schöne und gesunde

### Pfälzer-Zwiebel

empfiehlt

Chr. Batt.

Ein sehr gut erhaltenes Engl.

### Sicherheitszweirad

Ankaufspreis M. 250.— hat um den billigen Preis von M. 90.— zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Neues

### Sauerkraut

(per Pfd. 15 S) ist fortwährend zu haben bei

Chr. Batt.

Chocolade u. Cacao,  
Comp. Française,  
holländ. Cacao van Houten,  
verschied. Sorten feinen  
Thee in Packeten  
und offen, sowie engl.  
Albert Bisquits

empfiehlt

Gustav Hammer,  
Hauptstr. 103.

### Ausverkauf

in

### Vorhangstoffen

breit und schmal der Meter von 25 S an  
empfiehlt

Luise Volz, Hauptstraße 130.

Gelbe mehrlreiche

### Neckar-Kartoffeln

empfiehlt

Chr. Batt.

Wegen gänzlicher  
Geschäftsaufgabe und Uebergabe  
vollständiger

# Ausverkauf

zu nie dagewesenen Preisen  
meiner vollständig neu assortierten

Lager:

Grösstes Pforzheimer  
Buckskinlager,  
Grösstes Pforzheimer  
Damenmäntel-Lager,  
Einige hundert fertige  
Herren-Anzüge,  
Havelocks, Ueberzieher,  
Hosen etc.,  
Einige hundert  
Knaben-Anzüge,  
Knaben-Havelocks etc.  
Feine schwarze  
Damenkleider-Stoffe,  
Cravatten etc.

Alles von den feinsten bis zu den  
billigsten Genres.

Hübsche neue Damenjackets  
v. M. 1.50 an,

sehr hübsche neue Regenpaletots  
v. M. 5.— an;

ebenso Buckskin-Anzüge u. s. w.  
Außerordentlich billig.

Eduard Armbruster  
Pforzheim.

## Café & Conditorei

von

Fr. Funk Jnh. G. Lindenberg

empfiehlt:

Sherry  
Madeira  
Malaga  
Portwein  
Wermuth  
Marsalla  
Französische

Italienische  
Griechische  
Unagar  
Mosel- Rhein-  
Neckar-Weine  
Champagner  
div. Marken,

Weine

sowie sämtliche Liqueure und Spirituosen.

Oldenburgst.

Hauptst. 100.

## N u n d s c h a u.

Ludwigsburg, 13. Okt. Auf dem Schießplatz bei Pöppenweiler von Dörsch her und auf der Höhe des Sprotenbergs wurden in den letzten Monaten starke Schutzwände zur Verhütung von abirrenden Geschossen errichtet. Dieselben sind nunmehr fertiggestellt und der Schießplatz, der seit dem Unglücksfall vom 24. Juli d. J. unbenutzt liegen blieb, ist wieder zu den Schießübungen der hiesigen Garnison eröffnet worden.

Göppingen, 14. Okt. Die Buchdruckerei samt Verlag des Hohenstaufen ging um den Preis von 55,000 M. in den Besitz der Herren Wilhelm Hahn und Adolf Müller in Stuttgart über. Die seitherige Tendenz und Redaktion wird hiedurch des Hohenstaufen keine Aenderung erfahren. Der seitherige Besitzer, Ph. Kostenbader, wird von Martini d. J. an laut Hohenstaufen den Pacht der Restauration zur Schwäbischen Bierhalle übernehmen.

Ebingen, 14. Okt. Gestern wurde ein Bürger aus Biringenstadt ans Amtsgericht Sigmaringen eingeliefert, der beschuldigt ist, seine Frau vor 14 Tagen so schwer mißhandelt zu haben, daß ein Arm- und Beinbruch die Folgen waren. Inzwischen ist die Frau gestorben, und die eingeleitete Untersuchung wird feststellen, ob der Tod mit der erlittenen Mißhandlung zusammenhängt.

Mannheim, 16. Okt. Nach geringfügigem Streit erschoss in Ludwigshafen der Cigarrenfabrikant Bausch den Posthalter Messert auf offener Straße.

Der Kaiser teilte dem Fürsten von Sigmaringen telegraphisch mit, daß er den Prinzen Friedrich von Hohenzollern zum kommandierenden General des dritten Armeekorps ernannt habe.

— Eine Zeitung für Dienstmädchen — das ist wohl das Neueste auf dem Gebiete der periodischen Literatur. Während alle Stände und Berufsklassen schon lange ihre speziellen Fachorgane haben — gibt es doch sogar eine Zeitung für Kahlköpfe — war der so viele Mitglieder zählende Stand der Dienstmädchen ohne eine besondere publizistische Vertretung. Diese kloppende Lücke auf dem deutschen Zeitungsmarkt mußte natürlich ausgefüllt werden, und so fand sich denn ein unternehmender Verleger, der von nun an Deutschlands dienende Mädchen mit geistiger Nahrung versorgt. Das Blatt nennt sich „Deutsche Dienstmädchen-Zeitung“ und bringt, wie jede ordentliche Zeitung, an der Spitze einen Leitartikel, der die Stellung der Köchin und des Mädchens für Alles in sozialer und rechtlicher Hinsicht behandelt. Eine Mitarbeiterin, die als „Tante Plönschen“ zeichnet und das Geständnis ablegt, selbst Jahre lang den Küchenbesen geschwungen zu haben, wendet sich an Deutschlands Dienstmädchen mit weisen Ratsschlägen. Ein Roman „Die Diamantentee“ schildert die Schicksale eines an Schönheit und Tugend reichen Dienstmädchens, das mit allen möglichen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat, dann aber wohl einen großen Triumph davongetragen wird. Die Dienstmädchen-Zeitung gibt der Zuversicht Ausdruck, einem wirklichen dringenden Bedürfnis abzuhelfen.

— Die Klage der Hausfrauen. Auf das Wohl der Hausfrauen bedacht ist die Polizeiverwaltung des Städtchens Biesenthal, wie aus der folgenden Bekanntmachung hervorgeht: „Es ist von Hausfrauen wiederholt

Klage bei uns darüber geführt worden, daß ihren Männern, obgleich diese in trunkenem Zustande sich befänden, von hiesigen Gast- und Schankwirten Bier und geistige Getränke verabfolgt worden. Wir machen die Wirte hiermit darauf aufmerksam, daß das Verabreichen von Bier und geistigen Getränken an angetrunkene Personen nicht nur strafbar, sondern als Völlerei anzusehen ist, soweit die Voraussetzung des § 331 der Reichsgewerbeordnung, auf Grund deren die Schankkonzession entzogen werden kann, vorliegen. Die dienstlichen Exekutivbeamten sind streng angewiesen worden, Wirte, die sich derartige Ungehörigkeiten zu Schulden kommen lassen, zur Anzeige zu bringen.“

— Eine in einer Zigarrenfabrik in Breslau angestellte Arbeiterin beschloß, ihrem Leben ein Ende zu setzen. Zu diesem Zwecke legte sie den Kopf unter das Messer einer Schneidemaschine und setzte diese dann in Bewegung, um sich den Kopf abzutrennen. Sie erlitt jedoch nur eine nicht unbedeutende Halswunde, da sie noch rechtzeitig an der Ausführung ihres grauenhaften Vorhabens verhindert wurde.

— Ein seltenes Familienereignis ist es, wenn von einer Familie fünf Generationen am Leben vorhanden sind, wie dies von der Familie Schmelch in Berlin gemeldet wird. Die Urgroßmutter, eine noch verhältnismäßig rüstige Frau, zählt 89 Jahre, ihre Tochter, die Urgroßmutter, ist 66 Jahre alt. Die Großmutter steht im 48. Lebensjahre, deren Tochter, die Mutter, nur um 18 Jahre jünger ist. Die Tochter der letzteren ist ein niedliches Baby von 7 Monaten, welches Urur- und Urgroßmutter täglich nach dem Kreuzberg-Park fahren.

— Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen hat die Absicht, gleich den sächsischen Bahnverwaltungen die Dauer der Rückfahrkarten auf zehn Tage zu verlängern. Diese Einrichtung soll frühestens am 1. April 1894 ins Leben treten. — Auch in Elsaß-Lothringen sind bekanntlich seit 1. Okt. die zehntägigen Rückfahrkarten eingeführt.

— Der Krieg soll immer schrecklicher sich gestalten. Turpin, der Erfinder des Sprengstoffes Melinit, welcher letztere in seiner Wirkung bekanntlich den Dynamit noch um vieles übertrifft, hat eine neue Mißtraillense konstruiert, welche alles bisher an Schnellfeuerwaffen Dagewesene übertreffen soll. Wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Gdrlitz darüber mitteilt, soll die neue Waffe bei einer Ladung 25,000 kleinkalibrige Geschosse 3 1/2 Kilometer weit tragen können und dabei eine Fläche von 22,000 Quadratmeter bestreichen. Das neue Geschütz soll in einer Viertelstunde viermal geladen werden können und erfordert zur Bedienung 5 Mann und 2 Pferde. Die Zeichnung mit allen Einzelheiten soll Turpin dem französischen Kriegsministerium bereits eingereicht und dieses dem neuen System sich sehr sympathisch gezeigt haben. Wollen wir hoffen, daß die Maschine auf dem Papiere bleibt und nicht zur Ausführung kommt!

New-York, 16. Okt. Der Sturm, der am Freitag abend vom Golf von Mexiko bis nach Maine wütete, war besonders stark in Baltimore, wo die Lichtbrücke brachen und ein Gebäude der Elektrizität-Compagnie in Brand steckte. Das Feuer dehnte sich auf das in der Nähe befindliche Gefängnis aus,

worin 544 Sträflinge sich befanden. Einer derselben ist tot, zwanzig wurden verwundet, die übrigen wurden mit Mühe gerettet.

## V e r s c h i e d e n e s.

— Eine heitere Episode wird aus dem letzten Wandvertag bei Ludwigsburg mitgeteilt: Beim „Kaiserstein“ auf dem Römerbügel, Ludwigsburger Gemarkung, da, wo vorschriftsmäßig das Wandver sein Ende finden sollte und die Kritik stattfand, hatte der Ludwigsburger Gemeinderat mit dem Oberbürgermeister v. Abel an der Spitze sich feierlichst neben dem weißgedeckten Tischchen postiert. Nach der großen Tages- und Geseftshize soll dem Kaiser und dem Könige neben einigen Begrüßungsworten eine kleine Erfrischung gereicht werden. Um 12 1/2 Uhr erscholl das Signal: Das Ganze halt und bald darauf der Offiziersruf. Endlich kam Bewegung in die Masse der Zuschauer. Hochrufe bekundeten, daß der Kaiser nahe. Der Oberbürgermeister probiert seine Stimme mit einem leichten Mühspern. Champagnerpfropfen knallen, das Publikum ruft Hoch; da plötzlich wird der Kaiser der Frühstückveranstaltung und der harrender Fräule anständig, er biegt rasch ab und reitet querselbein, von allen seinen Begleitern umringt. Das zahlreich versammelte Publikum bricht in ein schallendes Gelächter aus, in das endlich auch die zuerst verblüfft dreinschauende Ludwigsburger Deputation einstimmt. Und als dann bald darauf die Herren Offiziere erhebt und vor Durst lechzend zum appetitlichen Tischchen kommen, vermaßen sie, es sei eine ambulante Wirtschaft und trinken von dem perlenden Champagner, bis sie von den schwarzen Fräulen erfahren, daß letztere eigentlich keine Kellner, sondern Ludwigsburger Stadträte seien und daß der improvisierte Champagnerschonk auch keine öffentliche Wirtschaft, sondern der Frühstückstisch der Stadt Ludwigsburg für den kaiserlichen Gast sei.

— In welchem Jahre soll man heiraten? Ueber den Einfluß des Alters der Eltern auf die Gesundheitsverhältnisse der Kinder hat der berühmte Statistiker Ködösi auf Grund von 29 813 Todesfälle betreffendem, in Budapest gesammelten statistischen Material einen lehrreichen Bericht verfaßt. Er fand, daß die schwächsten Kinder von den jüngsten Müttern (unter 20 Jahren) abstammten, die kräftigsten Kinder von Vätern zwischen 30 und 40 Jahren herrührten. Ködösi zieht nun aus seinen eingehenden Untersuchungen die folgenden Schlüsse: 1. Mädchen sollen nicht heiraten, ehe sie 21 Jahre alt sind; 2. alte Männer sollen nicht junge Frauen nehmen; 3. Frauen unter 30 und zwischen 30 und 35 Jahren sollen heiraten mit Männern über 50 und mit jungen Männern vermeiden; 4. Männer sollen nicht Frauen unter 20 und wenn sie selbst zwischen 20 und 30 Jahre alt sind, nicht solche über 35 Jahre heiraten.

— (Erklärung.) Sie: „Sag, liebes Männchen, was versteht man denn eigentlich unter Kunstweinen?“ — Er: „Weißt Du, das ist das Weinen um einen neuen Hut und dergleichen!“

— (Er kennt sie.) Frau: „Karl, eben habe ich etwas erfahren, aber ich habe mein heiliges Ehrenwort geben müssen, es niemand weiter zu erzählen.“ Mann: „So? Na, ich bin ganz Ohr!“

# Im Banne des Bösen.

Novelle von C. Western.

Nachdruck verboten.

5.

Der Professor hatte sich am selbigen Tage nicht wieder in der Linden'schen Familie sehen lassen, doch war er früh heimgekommen und schien sich dann schlafen gelegt zu haben, wenigstens sah man unten kein Licht. In Wirklichkeit aber sah der Weiberverächter Ernst Pfeil im Kanapee und horchte auf Ruths Gesang, bis oben alles ruhig ward. Dann seufzte er über sein heutiges Mißgeschick der schönen Ruth gegenüber und beschloß, mit allen nur erdenklichen Mitteln ihre Gunst zu gewinnen und dann um ihre Hand zu werben.

## III.

Hauptmann Edgar von Bach war erst vor kurzem aus dem Regiment einer Provinzialstadt, demselben in dem auch Oberst von Linden gedient, in die Garde der Hauptstadt versetzt worden. War er früher schon mit dem Obersten gut bekannt gewesen, so gebohr diese Bekanntschaft nach des Obersten Pensionierung und Uebersiedlung in die Hauptstadt bis zu wahren, treuesten Freundschaft. Edgar aber, seit langem ein eifriger Ingenieur und Matematiker, fand nur wenig freie Zeit, Besuche zu machen, ließ sich deshalb auch nur selten bei Linden sehen, obwohl er dort stets ein gern empfangener Gast war. Allerdings schenkte sein stetiger Ernst nicht so leicht die Geister des Unmutes von des Obersten Sturz, wo sie leider nur zu oft seit dessen Pensionierung thronen, wog, wie das die jovialen Redensarten des Professors vermochten; hatte aber Herr von Linden einmal eine Zueanregung von dem Hauptmann empfangen, so konnte er stundenlang mit ihm über eine wissenschaftliche Angelegenheit reden, was dem Professor trotz seiner akademischen Bildung nicht möglich war. Des Professors Unterhaltung war leichtes Kieselwasser, aber des Hauptmanns Worte, wenn er lebhaft wurde, ein unergründlicher, alles mit sich fortziehender Strom!

Diese Wahrnehmungen machte auch Ruth, als sie den Hauptmann einige Male gesprochen.

Es war merkwürdig, wie diese beiden Menschenkinder gleich auf den ersten Blick für einander sympathisierten! Der große Philosoph Platon weist in einem seiner Dialoge nach, wie der Mensch so lange ein einseitig sich entwickelndes Wesen bleibe, bis er in der Geliebten die ergänzende Hälfte seines Wesens finde; erst dann sei der Mensch ein harmonisches Ganzes.

Diese Bemerkung machte auch Edgar von Bach, je mehr er bei seinen jetzt häufigen Besuchen im Hause des Obersten in das Wesen Ruths eindrang. Nur dem Umstande, daß er trotz seines männlichen Alters sehr bescheiden und jungen Mädchen gegenüber fast schüchtern geblieben war, durfte man es zuschreiben, daß eine Verlobung zwischen ihm und Ruth noch keine Thatsache geworden war.

Der Professor sah dies mit steigender Eifersucht, denn er gönnte Ruth dem Hauptmann nicht. Zwar hatte Ruth den Professor Pfeil, den Gast ihrer Eltern, so oft sie mit ihm zusammentraf, stets höflich be-

handelt, aber ihr innerstes Wesen gegen ihn waren Kälte und Abneigung. Das fühlte auch Pfeil heraus; trotzdem gob er seine Absicht, Ruth noch als Gattin zu besitzen, nicht auf.

Es war nicht zu bezweifeln, daß des Professors Schicksal an einem Wendepunkte stand, und daß die Erwiderung seiner Neigung seitens Ruths ihn vielleicht aus dem Sumpfe leichtfertigen Lebens befreit hätte. Da sie ihn nicht mochte, so forderte ihre ablehnende Haltung alle gehässigen Seiten seines Charakters heraus und ein Ziel hieß Rache, Rache an ihr und Hauptmann Bach, da sie ihm vorgezogen, wenn der Professor nicht selbst noch den Hauptmann verdrängen und in die Gunst Ruths gelangen sollte.

Es lag in Pfeils Charakter, seine wahren Absichten unter der Maske der Freundschaft zu verbergen und zu warten, bis die beiden sich eine Blöße gaben, die ihm erlaubte, eine Intrigue anzuspinnen und mit Sicherheit auszubenten.

Wie es um Herrn von Bach stand, das hatte der Professor bald ergründet, denn in Bezug auf Offenherzigkeit war ja der Hauptmann das reinste Kind! Nun aber galt es, den Gegner und Nebenbuhler um die Hand Ruths nicht in die eigenen Karten blicken zu lassen. Pfeil wußte dafür bald Rat.

Ein wundervoller Junimorgen war herausgezogen. Der Himmel prangte saphirblau über der blühenden Erde, und am Himmelsdome strahlte die goldene Sonne, Leben und Fröhlichkeit über die Erdgeborenen gießend! Thautropfen hingen an den Blumenkelchen, die Rosen erfüllten die Luft mit Wohlgeruch, und Jasmin und Flieder atmeten geradezu verzaubernde Düfte aus! Das alles sah und hörte der brütende Professor nicht. — Er sah nur Edgar von Bach des Weges daherkommen und sein Plan war sofort gefaßt. Er eilte ins Haus, und als jener eintrat, trug Pfeil seinen rechten Arm in einer Binde. Er begrüßte den „Freund“ gedrückt.

„Nun, was ist Ihnen, Professor; was haben Sie mit Ihrem Arm angefangen?“ frug der Hauptmann teilnehmend.

„Habe Unglück gehabt, wie es eben nur mir zustoßen kann!“

„Sie übertreiben!“

„Ohne Scherz! Habe mir die rechte Hand mit der schärfsten Säure verbrannt und kann von Glück sagen, wenn keine Blutvergiftung eintritt!“

„Bewahre Gott!“

„Wie ich sage! Apropos, da kommen Sie mir eben recht, Hauptmann!“

„Wie so?“

„Wollen sie für mich ein Billet schreiben?“

„Wenn's weiter nichts ist?“

„So sehen sie sich an den Schreibtisch!“

„Ist alles Nötige dort?“

„Ja? — Nun, bitte!“

Und der Professor diktierte:

„Liebste Camilla!“

So leid es mir thut, kann ich heute Abend nicht zu Dir kommen, ich bin anderweitig gefesselt. Indies sendet Dir tausend Küsse  
Dein C.“

Edgar von Bach lachte und frug:

„Und die Adresse?“

„Na, Sie verraten mich doch nicht!“ entgegnete Pfeil lächelnd. „Fräulein Camilla Rangillo, Breitenbachs Hotel, hier!“

Edgar legte die Feder hin und meinte lächelnd:

„Die arme Camilla!“

„Sie wird sich trösten — mit einem anderen! So eine Mädchenseele ist das wahrhaftige — Wirtshaus!“

„Wie Sie das so leicht nehmen!“

„Nur keine schwere Bagage auf dem Lebenswege mitschleppen!“

Edgar von Bach errödete wie ein Schulerbube.

„Wissen Sie,“ lenkte Professor Pfeil nun auf einmal ab, daß ich die Inprägung-Masse jetzt wirklich erfunden habe? Mir wird das Geld in Strömen zufließen, wenn nur die Hand erst wieder hergestellt wäre!“

Er hielt plötzlich inne und der Hauptmann sprang auf, denn Ruth ließ sich im Garten sehen.

(Fortsetzung folgt)

## B e r m i s c h t e s .

— **Rat schläge für Hotelgäste.** Ueber die Frage, wie man sich im Hotel benehmen muß, schreibt der bekannte Humorist Eduard Plöchl: Der Reisende lehne stets das zuerst angebotene Zimmer ab, auch wenn es gut ist. Er erhält dann als wählerischer Gast ein noch besseres und wird aufmerksamer bedient. Schreckliche Folgen haben ein freundliches Gesicht und ein bescheidenes Benehmen — kaum daß einem die Schuhe ordentlich gepußt werden. Kann man es hingegen über sich bringen, eine schickliche Gelegenheit herbeizuführen, um den Kellner gleich im Anfang einen Esel zu heißen, so wird sich ein hochachtungsvoller Verkehr voller Aufmerksamkeit und Rücksicht entwickeln. Das Stubenmädchen klinge man jeden Augenblick herbei, um zu zeigen, daß man zu Hause gewöhnt ist, sich fürstlich bedienen zu lassen; gibt es drei Handtücher täglich, so verlange man deren sechs, sowie eine Schwimmhose, Hängematte, eine Strickleiter oder dergleichen ungewöhnliche Dinge. Ferner erkundige man sich, wann die Table d'hôte ist, gehe aber just zu dieser Zeit anderswohin essen, damit der Wirt gewahrt, daß man sich von ihm nichts vorschreiben läßt. Nachts beim Auskleiden werfe man die Stiefel gegen die Nachbartür oder wenigstens gegen die Fußböden — andere Passagiere thun dies auch. Wer gewohnt ist, mit einem Rausche nach Hause zu kommen, unterlasse dies auch im Hotel nicht, es könnte ihm schaden. Schließlich versäume Niemand, wegen der Rechnung einen Streit anzufangen; häufig gibt der Wirt nach, und wenn auch nicht, so hat sich der Reisende doch einen bemerkenswerten Abgang gesichert und bleibt als „schneidiger Kerl“ in guter Erinnerung.

•. **Der Fachmann.** Fräulein (das Lied singend: „Ich schneid es gern in alle Rinden ein“ zu einem davoneilenden Herrn): „Warum laufen Sie denn auf einmal davon?“ Herr: „Ich kann das nicht hören — ich bin Forstbeamter!“

•. **Stolz geworden.** „Anno, ich bin heute zum Unteroffizier befördert worden und da kann ich mich unmöglich mehr mit Kalbsbraten ohne Sauce begnügen.“

## M e r k ' s .

§ Viele Menschen werden roh, sobald sie vor W u t l o c h e n .